

## 124. Segen des Waldes.

Von Raoul Francé.

Der Wald ist der große Wohltäter von Europa. Er mildert die scharfen Gegenätze des Klimas. Die Meteorologen streiten zwar darüber, und neuerdings gewinnt die Meinung Oberhand, daß man früher seinen Einfluß überschätzt habe. Aber trotzdem leugnet keiner von ihnen, daß Länder mit vielen Wäldern den eisigen Winterfrost und die sengende Sommerdürre nicht kennen, die der Schrecken aller Steppen ist. Sie sind einig darüber, daß der Wald die Luft feucht erhält, daß das Klima der Waldländer stets um 3 bis 10% feuchter ist als jenes des freien Landes. Wo man Steppen aufgeforschet hat, wurden Felder und Wiesen üppiger. Nicht etwa weil viel Wald mehr Regen nach sich zieht — auch das ist nach neueren Erfahrungen ein Vorurteil — sondern weil die Luft dann stets frischer und kühler ist. Das erfahren die Luftschiffer, denn über Wäldern sinkt ihr Ballon insofge der Abkühlung, sogar wenn er bis 1000 m hoch dahinschwebte.

Im Gebirge schützt der Wald als Bannwald das Tal vor Lawinen und Felschlägen. Unsere forstlichen Versuchstationen haben uns überzeugt, daß der Wald ein Seeklima mit sich bringt, ausgeglichene milde Tage, zuträglich allem Lebendigen und noch köstlicher als der Himmel, der dem Meere beschieden ist, denn sie entbehren der Stürme. Große Wälder bewahren, wie man neuestens erfahren hat, vor Hagelschlag. Waldiges Land bricht den Wind. Im feinen Geflecht der Millionen Zweige erlischt auch der mächtigste Sturm, der geschlossene Wall der Baumkronen lenkt ihn ab, an den Milliarden Blättern, die er schüttelt, zerreibt sich seine Kraft. Aber nur der Mischwald, die Mannigfaltigkeit händigt ihn. Gleichförmigen Baumreihen ist diese Zauberkraft versagt. Das wußten die Alten gar wohl. Niedersachsen und Normannen, die Söhne der sturmbewegtesten Küsten, hegen ihr Obstgärtlein stets hinter einem schützenden Baumwall, und was uns der Malerjohn des Dichters Hoffmann von Fallersleben so gerne malte, diese ehrgebietenden kerndeutschen, einsamen Gehöfte der Niedersachsen, begraben unter schweren alten Eichen, sie verdanken ihr unendlich Malerisches der alten Erfahrung, daß der Eichenhag den eisigen Nordweststurm am besten bricht.

Unermeflich ist der Segen des Waldes für ein Land und Volk, das ihn ehrt und pfllegt. An der See bindet er die Dünen, auf den Ebenen den Flugland. Sümpfe trocknet er aus, und Heiden macht er fruchtbar. In den Bergen erhält er den Reichtum der Quellen und mildert die zerstörende Kraft der Wolkenbrüche und Gewitterregen, die in unbewaldeten Tälern als verheerende Sturzflüsse Verderben über Verderben mit sich bringen. Wald ist der beste Schutzdamm gegen